

Die Rasterfassade

Baukunst Vom repräsentativen Bürgerhaus bis zur blassblauen Crèmeschnitte: An der Bieler Bahnhofstrasse reihen sich Zeugnisse jüngerer Architekturgeschichte aneinander. Besonders auffällig ist das Gebäude, in dem das Restaurant Falken residiert.

Benedikt Loderer

Von vis-à-vis sind sie am eindrücklichsten: Die drei Generationen aus der Architekturgeschichte. Das Haus Bahnhofstrasse 46 stammt aus dem späten 19. Jahrhundert, ein bescheidenes Bürgerhaus, nur dreistöckig, aber mit repräsentativen Fensterumrandungen, von unten nach oben schön abgestuft in ihrem dekorativen Aufwand. Hier wohnte sicher ein Mann von Besitz und Bildung.

Nummer 48, das Restaurant Falken um das es hier geht, stammt aus den frühen 50er-Jahren, es leuchtet rot und weiss und ein riesiger Falke stösst an der schmalen Stirnfassade auf die Passanten herunter. Das Haus macht mit einer Arkade einen Schritt in die Strasse hinaus. Hier wollte man einst Lauben züchten.

Die Nummer 50, ein linierter, blassblauer Kasten stammt aus den späten 60er-Jahren, ein Beispiel für die Crèmeschnittenarchitektur, die damals Mode war. Anders herum: Hier sind drei Generationen Architekturgeschichte schön in der richtigen Reihenfolge aufgereiht.

Auffallendes Gefieder

Die Strassenfassade des «Falkens» ist zwar ein Betonskelett, aber trotzdem sehr traditionell. Über der Arkade folgt die Belle-Etage mit raumhohen französischen Fenster, darüber noch drei Normalgeschosse. Das Satteldach darüber ist kaum sichtbar, zwei Mansarden stecken darin, die eine überdimensioniert, die andere bescheiden.

Man ist geneigt, diese Nummer 48 für ein ganz normales Haus zu halten, wäre da nicht das Knallrot und das Leuchtweiss inklusive Greifvogel. Womit man wieder bei der Farbe angelangt ist, die die Häuser so unanständig auffällig macht, wo sie sich doch besser in Eier-schalenbraun oder in Staubgrau vornehm zurückhalten sollten. So wie das Blassblau des Nachbarn zur Linken.

Gestapelte Fenster

Einspruch, Euer Ehren! Die Farbgebung des Falken unterstreicht die Fassadenkomposition. Die drei Säulen im Erdgeschoss werden nach oben durch Betonpfeiler fortgesetzt, die wie eine Kolossalordnung wirken. Diesem senkrechten Aufsteigen, ist der Stapel der Fenster- und Brüstungsfelder entgegengesetzt, die die Waagrechte betonen. Damals, in den fernen 50er-Jahren, nannte man das eine Rasterfassade. Sie versuchte, zwei Ordnungen auszutarieren, eine grosse, die die das Ganzes bestimmte und eine zweite kleinere, die



Drei Generationen Architekturgeschichte: Gebäudeensemble an der Bahnhofstrasse. Reto Probst

sich in die grosse einfügte. Ein Blick nach links zeigt, wie aus der Raster-eine Banalfassade geworden ist. Nur noch eine Haut, keine Knochen mehr. Der Verlust der Tektonik heisst das heutzutage.

Bauchige Gitter

Man muss die Detailsorgfalt anerkennen, mit der der Architekt (wer wars?) zu Werke ging. Die magere Betonstirne zum Beispiel, die das Erdgeschoss von der Belle-Etage trennt, zwischen dem städtischem Publikum und der privaten Nutzung einen horizontalen Strich zieht. Das klötzige Vordach über dem Eingang zum Beldona-Laden rechts daneben illustriert den Verlust an Architektenhandwerk augenfällig. Auch die schmalen Fenster in der Stirnfassade mit ihren wie Bäumen sich vordrängenden Brüstungsgittern sind Ikonen der

Bahnhofstrasse 46-50



Grafik: BT/ta

Fünfigerjahre, inklusive dem dünnen Eisenstab, der als erstarrte Wellenfront durch das Gitter läuft. Dazu kommen die Säulen, die mit einem schwarzen Glasmosaik ummantelt sind, in das einige Goldplättchen eingelassen wurden. Wer vor den Säulen steht, betrachte auch den Terrazzoboden, ein grüner Teppich aus Kunststein, eingefasst von einem gelben Rahmen und mit einem Rautenmuster unterteilt.

Silbernes Rankwerk

Das Innere des Lokals erlebte eine intensive Verholzung an der Decke und den Wänden, weil das ja bekanntlich heimelig ist und den Einbau einer heutigen Lüftung erlaubt. Trotzdem, eine Sennhüttenwirkung bleibt aus, man hat den Eindruck einer niedrigen Halle, wie man sie zuweilen in Italien findet: ein rechteckiger, grosser Raum, die Tische

weit auseinander, die Wände kahl. Kahl? Oh nein, die Wände schmücken erstklassige Louis-toujour-Tapeten, ein dezentes silbernes Rankenwerk auf weissem Grund. Sehr edel.

Es gibt zwei Abschnitte im Restaurant, vorne die Terrazzogegend und hinten der Gartenrest. Die Terrazzogegend entspricht der ursprünglichen Beiz, ihr Boden ist noch de l'époque, ein wildes Steinmuster in Schwarz, Goldgelb und Rot. Im Gartenrest spürt man den Anbau. Man hat die rückwärtige Terrasse zum Lokal geschlagen und das Aussencheminée gleich eingemeindet, den Boden, der einst draussen lag, gleich damit. Jede Beiz hat eine bewegte Geschichte, im «Falken» ist sie noch lesbar. Sie ist noch langen nicht zu Ende.

Info: Benedikt Loderer ist Journalist, Architekt und Stadtwanderer.

Sabine Dahinden ist der Liebling des Publikums

Preise Im Kongresshaus Zürich ist am Sonntagabend der 42. Prix Walo vergeben worden. Den begehrten Publikumspreis heimste TV-Moderatorin Sabine Dahinden ein.

Der Prix Walo-Publikumsliebbling 2015 ist per Telefonabstimmung erkoren worden. Die reisende SRF-Moderatorin Dahinden («Bitte mitnehmen») gewann in der Kategorie vor Schlagstar Beatrice Egli, Schauspieler Bruno Ganz und Kultkomiker Emil.

Nominiert hatte die vom Verein Show Szene Schweiz eingesetzte Fachjury im Vorfeld 30 Künstlerinnen, Künstler, Gruppen und Produktionen in zehn Kategorien. Dies aufgrund ihrer herausragenden Leistungen im Jahr 2015.

In der Kategorie Schauspieler/Schauspielerinnen erzielte Heidi Maria Glüssner («Usfahrt Oerlike»), «Youth») und

rea Zogg («Tatorb»), «Schellen-Ursli»), «Polizeiruf 117») die gleiche Stimmenzahl und erhielten ex aequo einen Prix Walo.

Xavier Kollers «Schellen-Ursli» als bester Film stellte «Heidi» und «Heimatland» in den Schatten. In der Sparte TV-Produktion entschied sich die Jury für «SRF bi de Lüt - Landfrauenküche», bei den Bühnenproduktionen gab sie dem Musical «Io senza te» den Vorzug, während sie die Comedy-Krone dem Duo Sutter & Pfändler aufsetzte.

In der Sparte Pop/Rock machte die Berner Band Patent Ochsner das Rennen, beim Hip Hop hatten die Mundart-Rapper Lo & Leduc die Nase vorn. In der Sparte Jazz/World Musik gewann Max Lässer und bei der Blasmusik die Brass Band Bürgermusik Luzern.

Als bester Newcomer schliesslich nahm der Mundart-Sänger Kunz den Stern entgegen, während der Ehren-Prix-Walo an das «Urgestein der Schweizer Rockszene», Toni Vescoli, ging. sda



Warum so zerknirscht? Sabine Dahinden am Sonntagabend in Zürich. Keystone